

963

259 5 128
4899

uni-report

Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt

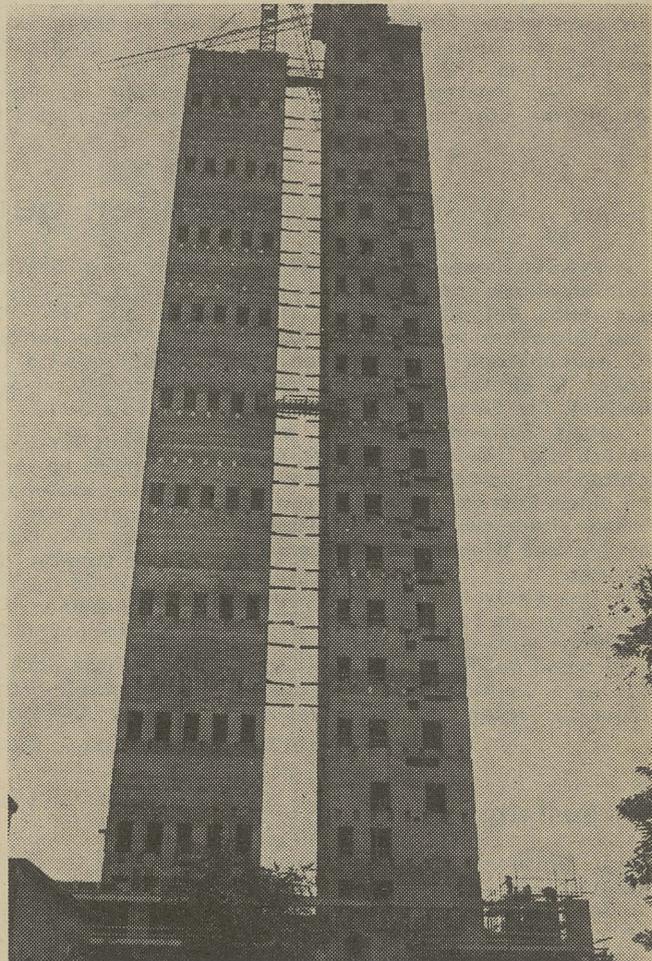
Nr. 9 – 2. Jahrgang

29. Oktober 1969

50 Millionen und 30 Stockwerke

AfE-Turm 1973 bezugsbereit

Die zwei schmalen Turmgebilde, die südlich des Hauptgebäudes der Universität so rasch in die Höhe gewachsen sind, haben möglicherweise bei manchem Betrachter die Hoffnung entstehen lassen, diese oder jene räumliche Bedrängnis im überfüllten Kernbereich der Universität könne nun bald behoben werden. Das Hochhaus kann voraussichtlich Anfang 1973 bezogen werden. Die Großbaustelle wird das bislang größte Hochhaus in Frankfurt bringen. Ein Bau solcher Dimensionen — 116 Meter hoch und mit schließlich rund 12 000 qm Nutzfläche, mit komplizierten technischen Einrichtungen, wie z. B. elektronisch gesteuerten Fahrstühlen — braucht zur Fertigstellung seine Zeit. Die Kosten für diesen Bau sind auf rund 50 Millionen DM veranschlagt, eine beträchtliche Summe, die sich aus dem Zwang ergibt, bei knappem Raum in die Höhe bauen zu müssen. Die Staatliche Neubauleitung, die auf der Baustelle Quartier bezogen hat, müht sich, den Bau zügig voranzubringen. Verantwortlich für das Bauwerk mit seiner ungewöhnlichen Stockwerksaufteilung und manch anderen Problemen, die sich den Baufachleuten stellen (z. B. Klimatisierung), ist Oberregierungsbaurat Werner.



Der „Westend-Spargel“, von der Robert-Mayer-Straße gesehen. Die beiden Stahlbetontürme tragen das Gebäude, die einzelnen Stockwerke werden quasi in die Türme eingehängt. Ein praktisch veranlagter Bockenheimer bezeichnete das Gebäude als die ideale Stadtteil-Sonnenuhr.

Foto: Bopp

30. OKT. 1969

Stadt- u. Univ.-Bibl.
Frankfurt/Main

Gliederung der Stockwerkshöhen und die Zuordnung der Treppen.

Auf der Nordseite befinden sich im eigentlichen Turmhochhaus 17 große Stockwerke mit jeweils 250 qm, auf der Südseite dagegen 25 kleinere Stockwerke mit je 170 qm für Büroräume und einige kleine Arbeitsgruppenräume. Die jetzige Planung sieht vor, daß die verhältnismäßig geräumigen Seminarübungsräume jeweils gemeinsam von verwandten Instituten genutzt werden, ebenso wie Bibliotheken verwandter Fachgebiete zusammengefaßt werden können. Zusammenarbeit einzelner Institute kann so schon von der Raumeinteilung gefördert werden, und es ist auch nicht unbedingt notwendig, überall Zwischen-

Café im 30. Stockwerk

Im 30. und höchsten Geschoß des Turmes wird für die Universitätsangehörigen ein Erfrischungsraum mit 90 Plätzen eingerichtet werden. Wie aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen verlautet, sollen die Preise weder der Höhe des Gebäudes noch der gastronomischen Kalkulation des 10 Meter höheren Henninger-Turmes entsprechen.

wände einzuziehen, vielmehr könnten größere Einheiten, z. B. Bibliotheken, in einem ganzen Stockwerk ohne Zwischenwände großzügig und praktisch angeordnet werden.

Nun ist gegenwärtig noch nicht ganz ausdiskutiert, welche Disziplinen im Hochhaus später zusammen untergebracht und möglichst zugeordnet arbeiten werden. Ein mehrfach erörterter Vorschlag geht dahin, in drei Stockwerksgruppen die für die Lehrerausbildung wesentlichen Grundwissenschaften zusammenzufassen, nämlich Erziehungswissenschaft, Soziologie und Psychologie (Lehr-

stuhl Prof. Mitscherlich) sowie Politikwissenschaft, und zwar jeweils mit allen Seminaren und Instituten dieser Disziplinen, ob sie nun derzeit der Philosophischen Fakultät angehören, der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen oder der Abteilung für Erziehungswissenschaften. Im oberen Teil des Hochhauses werden weiter vorgesehen die Kunsterziehung der AfE, alle theologischen Seminare und bis auf weiteres ganz oben das Seminar für Didaktik der Mathematik. Diesem fakultätsübergreifenden Vorschlag steht der Alternativvorschlag der AfE entgegen, der davon ausgeht, Studenten, die überwiegend den Lehrberuf anstreben, in diesem Hochhaus zusammenzufassen und damit auch den didaktischen Aspekten eine gewisse Koordinierungsfunktion zuzuweisen, also an Stelle der Soziologie und der Politikwissenschaft etwa das gesamte Deutsche Seminar ins Hochhaus zu übernehmen.

Mit einiger Sicherheit kann davon ausgegangen werden, daß in den drei ersten Obergeschossen, auf denen der weitere Turmbau ruht, eine für die Universität neue Einrichtung entstehen wird, deren Bezeichnung noch nicht ganz festliegt. Gegenwärtig wird von dem Didaktischen Zentrum für Lehre und Forschung gesprochen, denn in diesen Stockwerken sind Räume für Unterrichtsforschung konzentriert, z. B. auch mit Hilfe des Fernsehens, es sollen alle Prüfungsämter für die verschiedenen Lehramtsprüfungen dort zusammengefaßt werden, die seit längerem erörterte Forschungsstelle für Erwachsenenbildung wie auch das Funk-Kolleg kann Platz finden, Konferenzräume und Räume für Projektforschung, schließlich auch Sprachlehranlagen und andere technische Unterrichtshilfen. Alle diese Einrichtungen sollen der Universität insgesamt dienen und zuletzt die hochschuldidaktische Forschung fördern und koordinieren helfen.

In der ursprünglichen Bauplanung ist als Ergänzung des Hochhauses noch ein Flachbau mit drei Stockwerken vorgesehen, der dem Bau nach Süden hin vorgelagert werden soll. Diese Ergänzung ist noch in der Beratung. FB

Chemikalien gegen Kommilitonen

Am 14. Juli dieses Jahres wurde eine Klausurprüfung der Phil.-Soziologen gesprengt. Bei dieser Aktion wurde eine Glasröhre mit einer zu Tränen reizenden, stark übelriechenden Flüssigkeit in einem der Hörsäle ausgeschüttet. Die Flüssigkeit ging in gasförmigen Zustand über und wirkte ähnlich wie Tränengas. Die von einer Metallhülle umgebene Röhre wurde mit einem Rest der Flüssigkeit von der Polizei sichergestellt und im Landeskriminalamt Wiesbaden chemisch untersucht.

In der Analyse wurde festgestellt, daß es sich um Benzoylchlorid handelte. Ferner wurde Benzoesäure, ein Zerfallprodukt des Benzoylchlorids, nachgewiesen. Die Augen und die Schleimhäute des Nasen-Rachen-Raumes wer-

den durch Benzoylchloriddampf stark gereizt. Als Flüssigkeit wirkt es ätzend wie alle Säurechloride, in Verbindung mit Wasser zerfällt es langsam in Benzoesäure und Salzsäure. Benzoylchlorid ist physiologisch gefährlicher als Salzsäure.

Bereits am 27. Juni wurde die Klausur „BGB für Anfänger“ in ähnlicher Weise gesprengt. Ein bislang noch Unbekannter warf von der Notausgangstür aus eine Flasche in den Hörsaal. Sie zerschellte, die Flüssigkeit in der Flasche wirkte ähnlich wie im zuvor beschriebenen Fall. Eine chemische Analyse liegt nicht vor.

Am Tage nach der Soziologen-Klausur wurde im Hörsaal H 1, in dem die Prüfung auch stattfand, vom Hausmei-

ster eine Blechdose gefunden. Die Büchse war im Deckel und an den Seiten durchlöchert, die Löcher waren mit breiten Leukoplastbändern verklebt. Die Dose war mit einer Mischung aus Kaliumchlorat und Zinkpulver gefüllt, dieses Gemisch reagiert bei Zündung heftig. In dem Pulver befand sich eine Art Zündschnur, aus Leinen gedreht, die sich nach Berühren mit einem glühenden Stab entzündete und unter Aufblitzen (Magnesium) mit rußender Flamme abbrannte. Das Gemisch in der Büchse war, wie die Expertise sagt, geeignet, einen Brand bzw. eine Explosion hervorzurufen. Alle Mischungen von Chlorat mit brennbaren Materialien, in diesem Falle Zinkpulver, unterliegen dem Sprengstoffgesetz.

Veranstaltungen:

Auf Einladung der Frankfurter Geographischen Gesellschaft spricht Dr. W. Lutz (Frankfurt) am Mittwoch, dem 29. Oktober, um 19 Uhr über „Neuseeland, Bevölkerung und Wirtschaft der antipodischen Inselgruppe“. Die Veranstaltung findet im Hörsaal zwischen dem Geographischen und dem Geologischen Institut, Senckenberganlage 34, statt.

Am gleichen Ort spricht Prof. P. Schöller (Bochum) am Mittwoch, dem 12. November, um 19 Uhr über „Landeskundliche Eindrücke im heutigen Südkorea“, ebenfalls eine Veranstaltung der Frankfurter Geographischen Gesellschaft.

Antrittsvorlesung

Priv.-Doz. Dr. med. Dieter Böhmer spricht über das Thema „Narkose und Leberfunktion“ am Mittwoch, dem 5. November 1969, 8 Uhr c. t., im Hörsaal der Orthopädischen Univ.-Klinik „Friedrichsheim“, Frankfurt-Niederrad.

Nat.-Lehrer

Die Kommission „Lehramtskandidaten-Ausbildung“ der Naturwissenschaftlichen Fakultät hat jetzt die Studienordnung für Staatsexamenskandidaten der Fakultät neu herausgegeben. Die 20seitige Broschüre ist im Dekanat erhältlich, sie kann auch in der Pressestelle eingesehen werden.

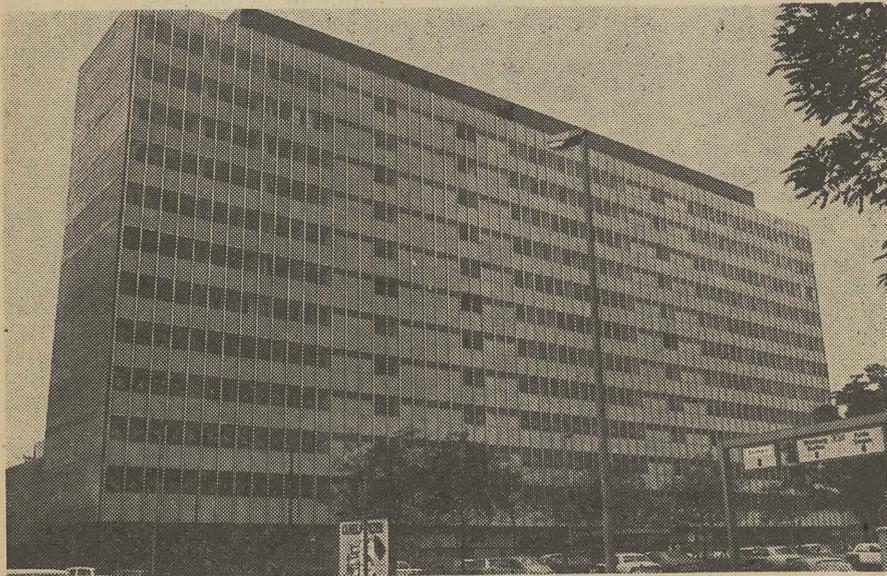
Computer für die Uni

Frankfurt erhält eine Großrechenanlage

Als erste Universität Deutschlands erhielt die Frankfurter Hochschule eine Großrechenanlage vom Typ UNIVAC 1108. Das elektronische Wunder wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft bezahlt und repräsentiert als Gesamtsystem mit einer kleinen Datenverarbeitungsanlage UNIVAC 9300 einen Wert von rund 7 Millionen DM.

Der Rechner, der im Mehrzweckgebäude an der Senckenberganlage sein wohlklimatisiertes Domizil finden soll, wird für mathematisch-technische und betriebswirtschaftliche

nen Möglichkeiten der Datenverarbeitung in Anspruch. Solange die Universität keine eigene Anlage besaß, wurde die benötigte Rechenzeit beim Deutschen Rechenzentrum und bei anderen Rechenzentren der näheren Umgebung angemietet. Im Jahre 1967 mußten dafür Mietkosten in Höhe von DM 480 000,— von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, vom Land Hessen und anderen Geldgebern aufgebracht werden. Das weitere Anwachsen des Bedarfs sprengte den finanziellen Rahmen und so scheiterte das Mietverfahren, nicht zuletzt an der anmiet-



Im ersten Stock des Mehrzweckgebäudes wird der Rechner endgültig installiert.

Foto: Bopp

Berechnungen, für Arbeiten der Nichtnumerik sowie für die Ausbildung der Studenten auf dem Gebiete der Datenverarbeitung eingesetzt.

An den Fingern einer Hand kann man die Anlagen dieses Typs in der Bundesrepublik abzählen: Business-Giganten wie die Deutsche Shell etwa verfügen über eine UNIVAC 1108, allerdings in einer höheren Ausbaustufe. Der Versandhauskonzern Otto in Hamburg hat zwei dieser „Rechenhilfen“ und das Fernmeldetechnische Zentralamt der Bundespost eine Anlage vom dreifachen Wert der UNI-Installation bestellt.

Angesichts dieser Vergleichspartner mag die Frage gestellt werden, ob Goethes alma mater eine derart „monströse Apparatur“ braucht. Die Antwort gibt eine einfache kaufmännische Abschätzung: An der Universität verdoppelte sich seit 1965 jährlich der Bedarf an Rechenzeit, die Disziplinen nehmen in zunehmendem Maße die moder-

baren Rechenleistung überhaupt. Da die Betriebskosten eines eigenen Großrechners bei der Höhe des vorliegenden Bedarfs wesentlich unter den Kosten für die Anmietung von Rechenzeit liegen, war die „monströse Apparatur“ die kaufmännisch richtige Lösung,

COMPUTER —

Lockruf für Truthähne
„Ausländisch für Anfänger“
Süddeutsche Zeitung

die auch Goethe als Leiter der Finanzkammer von Herzog Karl August erfreut hätte.

Bis zum Einzug in das Mehrzweckgebäude wird schon jetzt nach kurzer Umstelzeit der größte Teil der wissenschaftlichen Programme auf der provisorisch untergebrachten Anlage gerechnet. Auch der Ausbildung in der Computerwissenschaft an der Universität sind neue Möglichkeiten eröffnet.

Da die Anlage die kleinste Ausbaustufe des Großrechners ist, ist auch das „Mitziehen“ der Leistung mit dem wachsenden Bedarf durch den Zukauf von Erweiterungsgeräten möglich. Es können dann mehrere Programme gleichzeitig (Multiprogramming) mit mehreren Recheneinheiten (Multiprocessing) bei vergrößerten Arbeitsspeichern verarbeitet werden. Endlich ist in der Real-Time-Technik der direkte Zugriff auf den Rechner von Unterstationen aus möglich, wobei die Rechenzeit im Umlauf „scheibenweise“ (time slicing) den einzelnen Benutzern zuteil wird. In dieser Ausbaustufe ist auch die direkte Eingabe einzelner Anweisungen an den Rechner möglich, die dieser sofort prüft und gegebenenfalls beantwortet (Konversation mit dem Computer).

Dr. W. Bundke / Zentrales Recheninstitut

Zentrales Recheninstitut für die Universität

Die Errichtung des Instituts wurde durch den Erlaß des Hess. Kultusministers vom 24. 3. 65 genehmigt. Zum Direktor des Instituts wurde Prof. Dr. F. Stummel bestellt. Seit 1. 4. 67 ist Akad. O. Rat Dr. W. Bundke in der Leitung des ZRI tätig. Das Institut ist eine Einrichtung der Gesamtuniversität, die aus Angehörigen aller Fakultäten die Senatskommission „Zentrales Recheninstitut“ als zuständiges Gremium bildet.

Mit dem Beginn der Arbeit des ZRI setzte durch eine intensive Programmierausbildung an der Universität eine steile Aufwärtsentwicklung des Rechenzeitbedarfs ein. Da dem ZRI kein eigener Rechner zur Verfügung stand, wurde mit freundlicher Hilfe des Deutschen Rechenzentrums, Darmstadt, der Frankfurter Rechenbedarf auf der Anlage IBM 7094 abgedeckt. Ein eigener Zubringerdienst per Auto sorgte für den reibungslosen Rechenbetrieb.

In der Anlaufphase des Jahres 1964 verneunfachte sich der Rechenbedarf, um in den folgenden Jahren konstant um den Faktor 2,27 pro Jahr zuzunehmen. Im Jahre 1967 waren von der Universität DM 480 000,— an Mietkosten für Rechenzeit aufzubringen, die durch den Etat des ZRI nur zu einem Sechstel gedeckt werden konnten. Dieser Finanzbedarf sprengte jedoch den Rahmen der möglichen Hilfe Dritter. Gleichzeitig waren durch die vollständige Überlastung des Deutschen Rechenzentrums dort Maßnahmen notwendig, die die anmietbare Rechenzeit drastisch reduzierten.

Eine sorgfältige Studie der bisherigen Entwicklung unter Einbeziehung ökonomischer Gesichtspunkte ergab als einzig mögliche Konsequenz die Notwendigkeit der Installation eines Großrechners an der Universität. In einer der Anlage nach von der UNIVERSITY OF MARYLAND, USA, übernommenen Informationsausschreibung mit detaillierten Fragen an die Hersteller und einem praktischen Vergleichstest der Maschineneigenschaften durch ausgewählte Benutzerprogramme (BENCHMARK-Test) wurden die Unterlagen für den Antrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft und das Land Hessen auf Ausstattung des ZRI mit einer Großrechenanlage gewonnen. Diese wurde Ende März 1969 genehmigt und der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu kaufende Teil bestellt. Mit Hilfe des Herstellers wurde bis zur Anlieferung der Anlage am 15. 4. 69 der jetzige provisorische Rechnerraum eingerichtet. Vorher war noch eine vom Land Hessen gekaufte DV-Hilfsanlage UNIVAC 9300 in Betrieb genommen worden, die außerdem als Unterstation über ein Breitbandkabel direkt mit dem Zentralrechner zusammenarbeiten wird, wenn dieser im Mehrzweckgebäude-Juridicum installiert ist.

Nach Inbetriebnahme des einen Teils der Grundausrüstung der DV-Anlage UNIVAC 1108 hat der Rechenbetrieb nach wenigen Monaten eine 8-Stunden-Tagesschicht erreicht, er entspricht damit ca. 4 Schichten der Anlage IBM 7094 als Vergleichsanlage. Da das Institut mit 2 wiss. Mitarbeitern, 2 techn. Angestellten und einem Kraftfahrer personell unterbesetzt ist, wird der umfangreiche Betrieb durch die Hilfe der Naturwiss. Fakultät und durch die Personal- und Sachhilfe einzelner Institute sowie durch eine Starthilfe der Freunde und Förderer bis zur Ausstattung mit Personal und Sachmitteln durch das Land geführt. Wesentliche Unterhaltungskosten konnten bisher durch das Entgegenkommen des Herstellers eingespart werden.

Zwei junge Stenotypistinnen in einer Londoner Firma bestaunen den riesigen neuen Computer. Sagte die eine: „Saaagenhaft! Er ersetzt 26 Männer in der Abteilung . . . zum Teufel mit dem Kasten!“

(Entnommen: Harvey Matusow, „Das Biest in der Firma — Guerilla-Taktik gegen Computerwillkür“, Gerhard Stalling Verlag, 128 S.)

Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität

Die diesjährige Mitgliederversammlung der Universitäts-Vereinigung, des Sonderausschusses für Forschung (SAF) und des Beirates findet am **Freitag, dem 14. November 1969, 16.30 Uhr** in dem neuen, geräumigen Kasino der Universitäts-Kliniken statt. Das Kasino der Universitäts-Kliniken ist am besten über den Eingang zu den Universitäts-Kliniken am Theodor Stern-Kai (Haltestelle der Straßenbahnen 8, 15 und 21) zu erreichen.

Wir laden zu dieser Mitgliederversammlung unsere Mitglieder und Freunde und würden es begrüßen, wenn auch interessierte Familienangehörige und Freunde an den Versammlungen teilnehmen würden.

Mit unserer Versammlung sind ein Vortrag von Herrn Professor Dr. J. Frey, geschäftsführender Direktor des Zentrums für Innere Medizin, und die Verleihung des Preises des Stiftungsrates der Paul Ehrlich-Stiftung für hervorragende Leistungen des medizinischen Nachwuchses verbunden.

Tagesordnung:

16.30 Uhr Eröffnung der Veranstaltung.

Herr Professor Frey wird zunächst anhand eines Planes über das große im ersten Bauabschnitt demnächst

Der von unserer Universitäts-Vereinigung dotierte Preis für hervorragende Arbeiten des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Naturwissenschaftlichen Fakultät ist in diesem Jahr

Herrn Ulrich M o s e l

für seine Dissertation

„Untersuchung der kollektiven Potentialenergiefläche von Atomkernen — Superschwere Elemente“ und

Herrn Hartmut S c h m i d t

für seine Dissertation

„ESR-Untersuchungen zur photodynamischen Primärreaktion der Acridinfarbstoffe“

zugesprochen worden. Der Preis wird am

5. November, 20 Uhr c. t.

im Großen Hörsaal des Botanischen Instituts, Siesmayerstraße 70, überreicht werden. In dieser Fakultätssitzung wird Herr Professor Dr. G r e i n e r einen Vortrag über das hochinteressante Thema

„Auf der Suche nach überschweren Elementen“

halten. Die Naturwissenschaftliche Fakultät freut sich, wenn ein großer Kreis der Mitglieder der Freunde und Förderer unserer Vereinigung an dieser Veranstaltung teilnimmt. Wir übermitteln diese Einladung mit der Bitte um möglichst zahlreiches Erscheinen.

gez. Friedrich Sperrl

fertiggestellte „Zentrum der Inneren Medizin“, an dem der Weg zum Kasino vorbeiführt, berichten. In dem etwa zur Hälfte fertiggestellten Zentralbau sind neben der Inneren Medizin eine Zahl von Kliniken (Chirurgie, Physikalische Therapie u. a.) vereint, um vor allem neue Wege für die klinische Behandlung zu eröffnen und Forschungsrichtungen der Medizin zu integrieren.

Als dann spricht Herr Professor Frey über das Thema **„Neue Formen der Zusammenarbeit in der Medizin“**.

Danach folgt die Verleihung des Preises des Stiftungsrates der Paul Ehrlich-Stiftung für hervorragende Arbeiten des wissenschaftlichen medizinischen Nachwuchses: Preis für die Medizinische Fakultät

a) Herr Ulrich M a g n u s

„Hemmungen der Monoaminoxidase durch Furazolidon (Furoxon R)“

b) Herr Friedrich W i n g e r t

„Biometrische Analyse der Wachstumsfunktionen von Hirnteilen und Körpergewicht der Albinomaus“

c) Herr Manfred Freiherr v o n G a l l

„Cyto- und myeloarchitektonische Untersuchungen am granulären Stirnhirn des Schimpansen“

17.30 Uhr (etwa) beginnt die offizielle **Ordentliche Hauptversammlung der Vereinigung**, zu der wir den anliegenden Geschäftsbericht und den Jahresabschluss 1968 überreichen. In dem Geschäftsbericht über das 50. Geschäftsjahr unserer Vereinigung haben wir ausführlicher die Arbeit unserer Vereinigung für die Johann Wolfgang Goethe-Universität dargelegt.

a) Vorlage des Jahresabschlusses

b) Entlastung des Vorstandes

c) Neuwahl des Vorstandes

d) Wahl des gesamten Beirats

e) Wahl des Abschlußprüfers

f) Verschiedenes.

Etwa um 18.00 Uhr, unmittelbar in Verbindung mit der Mitgliederversammlung, schließt sich die Sitzung der Mitglieder des Sonderausschusses für Forschung (SAF) an mit folgender Tagesordnung:

a) Geschäftsbericht 1968

b) Entlastung des Bewilligungsausschusses

c) Neuwahl des Bewilligungsausschusses

d) Wahl des Stellvertreters des Vorsitzenden des Bewilligungsausschusses

e) Wahl eines Mitgliedes zum Vorstandsmitglied der Vereinigung

f) Verschiedens

Etwa um 18.20 Uhr schließt die Sitzung des Beirates der Universitäts-Vereinigung an, zu der der Präsident des Beirates mit folgender Tagesordnung einlädt:

a) Wahl des Präsidenten und des Stellvertreters

b) Verschiedenes

Ende der Sitzungen etwa um 18.40 Uhr.

Besondere Einladungen sind bereits versandt.

gez. Friedrich SPERL, Vorsitzender des Vorstandes

Früher entlassen

Zum Studienbeginn von Wehrdienstabsolventen

Die Westdeutsche Rektorenkonferenz hat die Lösung des Problems, einen Übergang vom Gymnasium zum Grundwehrdienst (Ersatzdienst) und zum Studium ohne Zeitverlust zu finden, stets als eine gemeinsame Aufgabe der Kultusverwaltungen, der Bundeswehr und der Universitäten angesehen. Sie hat mehrfach politische Forderungen zurückgewiesen, die einen Beitrag nur von einer Seite erwarteten und die die eigenständigen Bereiche der verschiedenen öffentlichen Aufgaben nicht respektierten. Die Universitäten haben in ihrer Verantwortung für die Studierenden in allen Studienabschnitten wiederholt ihre Bereitschaft erkennen lassen, auch den Absolventen des Grundwehrdienstes (Ersatzdienstes) bei der Studienaufnahme ohne Zeitverlust behilflich zu sein.

Die Westdeutsche Rektorenkonferenz muß schon jetzt klarstellen, daß die derzeitige Regelung und Länge des Grundwehrdienstes für die am 1. 7. einberufenen Abiturienten im folgenden Jahr keinen befriedigenden Studienbeginn zum Wintersemester ermöglicht.

Die neuen Organisationsformen für das Grundstudium gestatten keinen verspäteten Studienbeginn. Die Abhaltung von Nachholkursen oder die Einrichtung von gesonderten Lehrveranstaltungen ist durch die übergroße Beanspruchung des gesamten Lehrkörpers nicht möglich. Deshalb müssen die Universitäten in ihrer Verantwortung für einen intensiven und ordnungsgemäßen Studienbeginn aller Studienanfänger darauf bestehen, daß die zum Studium zugelassenen Absolventen des Grundwehrdienstes zum 15. 10. entlassen oder beurlaubt werden.

Die Westdeutsche Rektorenkonferenz empfiehlt ihren Mitgliedshochschulen, soweit noch nicht geschehen, einen Beauftragten für Wehrdienstfragen zu ernennen, der den Kontakt zu den Kreiswehrersatzämtern und anderen Dienststellen der Bundeswehr pflegt und für besondere Fragen der Zulassung von Grundwehrdienstabsolventen oder der Einberufung von Studenten zu Wehrübungen u. a. zur Verfügung steht.

Seltene, ungewöhnliche und neuartige Krankheitsbilder

Im Klinikum entsteht eine zentrale Sammel- und Auskunftsstelle

In vier provisorisch eingerichteten Räumen der Universitäts-Hautklinik hat Prof. Dr. med. Bernfried Leiber, Leiter der Universitäts-Kinderpoliklinik, eine Dokumentations- und Forschungsabteilung für klinische Nosologie (Krankheitslehre) und Semiotik (Lehre von den Symptomen) eröffnet — mit einer Idee und Plänen zu deren Verwirklichung, für die es in der Welt kein Beispiel gibt, mit unbesetzten Mitarbeiterstellen und einer Starthilfe von knapp einer Million DM. Aufgabe der Abteilung ist es, eine zentrale Sammelstelle und Auskunftsstelle für seltene, ungewöhnliche oder neuartige Krankheitsbilder (kurz ZESAK genannt) aufzubauen.

Wer anhand eines ungeklärten Krankheitsbildes hier um Rat und Auskunft bittet, liefert der Abteilung mit diesen Angaben zugleich neues Material für ihre Dokumentations- und Forschungsarbeit. Aber auch die Syndrome (Symptomenkomplexe), die schon in wissenschaftlichen Arbeiten beschrieben und gedeutet worden sind, können keinem Arzt vollständig bekannt sein. Von Jahr zu Jahr wird es schwieriger, die Ergebnisse der medizinischen Forschung nur einigermaßen zu überblicken, und unter dem wachsenden Einfluß zum Teil unerforschter chemisch-physikalischer Einflüsse auf den menschlichen Organismus nimmt die Zahl neuartiger Krankheitsbilder immer mehr zu. Dazu kommen die Varianten pathologischer Befunde, die sich — durch immer neue Kombinationen von Erbanlagen — allein aus dem enormen Anwachsen der Menschheit ergeben. Es liegt auf der Hand, wieviel vergebliches Forschen nach Spezialliteratur vermieden, wieviel lebensrettende Zeit gewonnen werden kann, wenn eine solche Sammel- und Auskunftsstelle einmal voll funktionsfähig ist. Der Computer, den das Klinikum erhalten wird, soll die gesammelte und wachsende Kenntnis klinischer Syndrome speichern und verfügbar machen. Ein solches zentrales „Gedächtnis“ gleichzeitig an verschiedenen Orten auftretender neuer Krankheiten soll auch helfen, von außen verursachte Epidemien oder Schädigungen vom Ausmaß der Contergan-Katastrophe durch rechtzeitiges Eingreifen zu verhindern.

Grundstock der Sammelstelle ist das von Prof. Leiber 1957 herausgegebene, demnächst in 5. Auflage erscheinende Buch „Die klinischen Syndrome“, das ein Symptomenregister von mehr als 30 000 Stichworten enthält (in Köln, Wien und Zürich ist dieses Material bereits in Computer eingespeichert). Anfragen von vielen Seiten, auch das Auftauchen paralleler Novitäten ließen es immer dringlicher erscheinen, die Interessenten zusammenzuführen, die Fragen und Befunde zentral zu sammeln, zu klären, wissenschaftlich einzuordnen und für eine Auskunftsstelle zu organisieren.

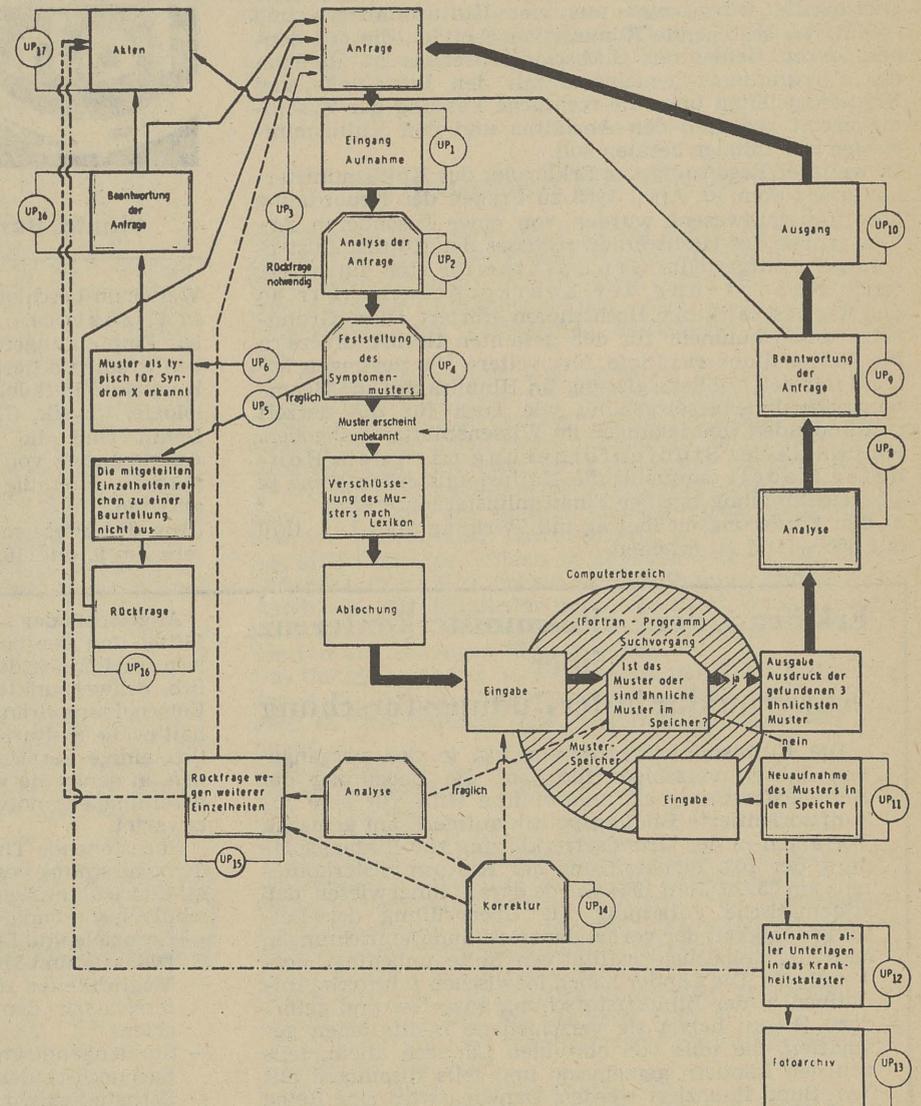
Im Mai 1964 reichte Prof. Leiber bei der Stiftung Volkswagenwerk den Plan zur Errichtung einer solchen Dokumentations- und Forschungsabteilung ein. Noch im gleichen Jahr gewährte die VW-Stiftung einen Betrag von 950 000 DM für das Projekt — mit der Auflage, daß nach Verbrauch der Startmittel die Fortführung der Abteilung durch das Kultusministerium finanziell garantiert ist. Erst im Frühjahr dieses Jahres wurde durch einen Erlaß des Ministers gesichert, daß die Folgekosten im Haushalt der Medizinischen Fakultät berücksichtigt werden. Da die Abteilung, solange sie von dem Stiftungsbetrag existiert, noch keine Einrichtung des öffentlichen Dienstes ist, muß der Mitarbeiterstab über Privatdienstverträge (ohne die üblichen Sozialleistungen) gewonnen werden. Es ist nicht einmal erlaubt, den Mitarbeitern eine spätere Übernahme in den öffentlichen Dienst vertraglich zuzusichern — nach allen Schwierigkeiten, die in fünf Jahren bis zum Start überwunden wurden, eine neue enorme Anfangsschwierigkeit! Ein Stab von Ärzten, Fachleuten für Dokumentation und Datenverarbeitung, Dokumentationsassistentinnen und Sekretärinnen ist aber Voraussetzung für den Aufbau und das Funktionieren der Abteilung.

Während ein hochdifferenziertes System des Abstehens von niedergelegten Symptomenkombinationen, Rückfrage- und Antwortsysteme nach verschiedenen Kriterien schon

erarbeitet sind, müssen viele Komplexe des umfangreichen Projekts erst aufgebaut werden. Dazu gehören die Gründung und Fortführung eines Symptomenregistriers, die Entwicklung und Propagierung einer einheitlichen Nomenklatur für den deutschen Sprachraum, die Erarbeitung eines Schlüssel-systems, mit dessen Hilfe Symptome und Symptomgruppen in Lochkartenmuster für die Computeranwendung umgesetzt werden, und die Entwicklung geeigneter Methoden der Computerdiagnostik. Krankheitsbezeichnungen müssen standardisiert, Kriterien für Krankheitsbestimmungen und -abgrenzungen herausgearbeitet und publiziert werden. Mit dem systematischen Sammeln von seltenen, ungewöhnlichen oder neuauftretenden Krankheitszuständen in Kliniken und ärztlichen Praxen ist also auch eine ausgedehnte

Öffentlichkeitsarbeit verbunden, wenn die Sammlung einerseits und ihre Nutznießung andererseits voll mobilisiert werden sollen. Wenn es einmal so weit ist, sollen jede Klinik und jeder praktizierender Arzt die Möglichkeit haben, sofort Auskunft zu erhalten, ob ein bestimmtes Krankheitsbild hier bekannt ist, mit welchen anderen Bildern es sich wieweit deckt, welche Diagnose und welche Therapie in Betracht kommen, welche Fallliteratur es darüber gibt, wo ähnliche Fälle vorgekommen sind u. a.

„Die Endstufe dürfte dann erreicht sein“, heißt es im Arbeitsplan von Prof. Leiber, „wenn die Abteilung schließlich auch die Funktion eines universellen interdisziplinären elektronischen Diagnosenzentrums übernehmen kann.“ L v. K.



Das Flußdiagramm zeigt den Ablauf eines Teiles der Arbeit der Dokumentationsabteilung, nämlich die Art der Informationsgewinnung durch Anfragen aus dem Ärztekreis. Durch diese Arbeitsabläufe wird sichergestellt, daß neue, bisher nicht bekannte Krankheitsbilder automatisch gespeichert und wiedergefunden werden können. Jeder einzelne der dargestellten Arbeitsschritte ist in Einzelheiten durch ein zusätzliches Unterprogramm (als UP. im Bild) dargestellt. Es gibt insgesamt etwa 30 solcher Unterprogramme. Der zweite Weg der Informationsgewinnung, nämlich durch die systematische Auswertung des Schrifttums, ist hier nicht dargestellt. Er läuft in ähnlicher Weise und mit ähnlichen Arbeitsschritten ab.

Honnef erhöht / Erklärung zur Bildungsforschung

Kultusminister konferieren

Angesichts der wachsenden Bedeutung aller Fragen der Bildungsforschung und der Notwendigkeit, zunächst Schwerpunkte zu bilden, hat die Kultusministerkonferenz in einer besonderen Erklärung diejenigen Themenbereiche bezeichnet, für die eine Bildungsforschung vordringlich erscheint (Text unten).

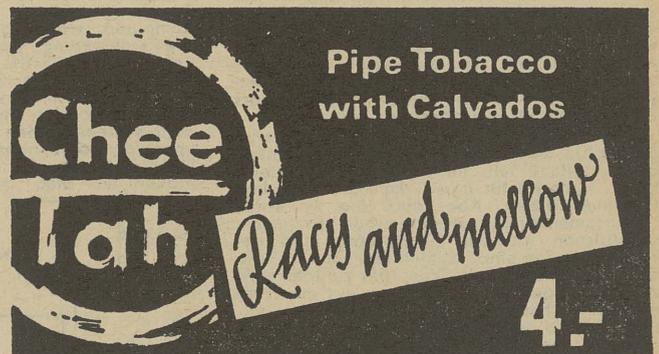
Erneut befaßte sich die Kultusministerkonferenz eingehend mit allen Fragen des Fernstudiums unter Einbeziehung des hierbei für die weitere Entwicklung besonders hilfreichen Mediums des Fernsehens. Der Präsident der Kultusministerkonferenz wurde ermächtigt, unverzüglich zu einem umfassenden Informationsgespräch aller an Fragen des Fernstudiums, insbesondere auch des Fernstudiums im Medienverbund Interessierten und unmittelbar Beteiligten einzuladen.

Gleichzeitig wurde eine aus vier Kultusministern und -senatoren bestehende Kommission gebildet, die auf dem besonderen Gebiet des Hochschulf Fernsehens im Rahmen des Fernstudiums gemeinsam mit den Rundfunk- und Fernsehanstalten über die rechtliche Fassung der Zusammenarbeit zwischen den Anstalten und den Kultusministerien der Länder beraten soll.

In weiterer Ergänzung der Erklärung der Kultusministerkonferenz vom 10. April 1968 zu Fragen der Neuordnung des Hochschulwesens wurden von einer besonderen Arbeitsgruppe des Hochschulausschusses der Kultusministerkonferenz aufgestellte Grundsätze für eine durchgreifende Neuordnung der Lehrkörperstruktur an den wissenschaftlichen Hochschulen erörtert. Diese Grundsätze sollen nunmehr für den gesamten Hochschulbereich die Verhandlungsrichtlinie für weitere Überlegungen sowohl mit der Bundesregierung im Hinblick auf die Beamtenrechtsrahmengesetzgebung wie auch für die derzeit stattfindenden Überlegungen im Wissenschaftsrat abgeben. Hinsichtlich der Studienförderung nach dem Honnefer Modell empfiehlt die Kultusministerkonferenz in Übereinstimmung mit der Finanzministerkonferenz:

a) den Förderungsmeßbetrag mit Wirkung vom 1. 1. 1970 auf 350,— DM zu erhöhen,

b) den nicht anzurechnenden Freibetrag von Vermögen auf 20 000,— DM festzusetzen
c) sowie die baldige Verwirklichung der durchgehenden Förderung auch in den vorlesungsfreien Zeiten während des gesamten Studiums.



Gratisprobchen
Planta, Berlin 61, Hagelberger Straße 50

Weiterhin beschloß die Konferenz, die von der Deutsch-französischen Rektorenkonferenz erarbeiteten Empfehlungen für Äquivalenzen in den folgenden Studienfächern zu billigen:

Klassische Philologie, romanische Philologie, deutsche Philologie, Physik, Chemie, Biologie.

Damit sind die Voraussetzungen für die gegenseitige Anerkennung von Prüfungen und Studienzeiten in diesen Fächern durch die Kultusministerien und Hochschulen geschaffen.

(Aus der Pressemitteilung von der Kultusministerkonferenz am 9. und 10. Oktober in Bremen.)

Erklärung der Kultusministerkonferenz über Schwerpunkte in der Bildungsforschung

Die Kultusministerkonferenz hat in den vergangenen Jahren verschiedentlich auf die Bedeutung der Bildungsforschung als unerläßliche Hilfe für eine zukunftsorientierte Bildungspolitik aufmerksam gemacht. Vor allem in der Grundsatzklärung zur Bildungsplanung der 102. Plenarsitzung der Kultusministerkonferenz am 25./26. Juni 1964 wurde darauf hingewiesen, daß systematische Forschung zur Überprüfung der Leistungsfähigkeit der vorhandenen Bildungseinrichtungen nach der inhaltlich-qualitativen Seite unbedingt notwendig sei. Die Länder haben inzwischen zahlreiche Initiativen in der Bildungsforschung ausgelöst und gefördert. Hierzu haben sie verschiedene Institutionen geschaffen, die teils von einzelnen Ländern allein, teils von den Ländern gemeinsam und teils zusammen mit dem Bund finanziert werden. Daneben wird eine Reihe gezielter Forschungsarbeiten an Hochschulen in besonderem Maße unterstützt.

Der deutsche Beitrag zu einer Gesamtübersicht über die europäische Bildungsforschung, die vom Europarat erstellt wurde, macht auch den Stand der Bildungsforschung in der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1969 sichtbar. Dieses Europarats-Dokument läßt eine erfreuliche Entwicklung der Bildungsforschung erkennen, zugleich wird aber auch deutlich, daß eine weitere nachdrückliche Förderung dringend notwendig ist.

Angesichts der nur begrenzt verfügbaren finanziellen Mittel und der noch geringen Zahl von Wissenschaftlern im Bereich der Bildungsforschung ist es erforderlich, Schwerpunkte zu bilden. Im Hinblick auf die zur Entscheidung drängenden Probleme der Bildungspolitik hält es die Kultusministerkonferenz daher für erforderlich, einige Bereiche der Bildungsforschung zu bezeichnen, in denen sie vor allem eine baldige Hilfe zur Vorbereitung der notwendigen politischen Entscheidungen erwartet.

Nachstehende Themenbereiche erscheinen für die Bildungsforschung vordringlich:

a) Curriculumfragen, bezogen auf Schule und Hochschule, insbesondere

- Lernziele und Lerninhalte
- Didaktik und Methodik
- Möglichkeiten und Grenzen fachübergreifenden Unterrichts in den Mittelstufen (5 bis 10) aller Schularten

— Studiengänge an wissenschaftlichen Hochschulen und Fachhochschulen und deren Verhältnis zueinander

— Fernstudienlehrgänge

b) Messung, Beurteilung und Vergleich von Leistung und Eignung in Schule und Hochschule

c) Wissenschaftliche Begleitung von Schulversuchen

d) Bildungssoziologische Forschung:

- Interdependenz von Schulstruktur und sozialgeographischen Faktoren
- Erwachsenenbildung
- Kommunikationsprobleme zwischen Kunstproduzenten und Kunstkonsumenten
- Strukturanalyse des Deutschen Musiklebens

Eine vorbildliche Sportstätte

Richtfest des Instituts für Leibesübungen

Am 16. Oktober wurde auf der Baustelle des Instituts für Leibesübungen an der Ginnheimer Landstraße der Richtkranz aufgezogen. In 14 Monaten wurden die Rohbauten fertiggestellt. Das Gesamtprojekt, das rund 25 Millionen kostet, wird zu 50 Prozent vom Bund und zu je einem Viertel von der Stadt und vom Land Hessen finanziert.

Das Institut wird in zwei Bauabschnitten auf einem Areal von 12 Hektar errichtet. Im ersten Bauabschnitt ist die Fertigstellung der jetzt im Rohbau vorgestellten Gebäude vorgesehen, der zweite Abschnitt bringt die Sportanlagen im Freigelände. Das Gesamtinstitut wird voraussichtlich 1971 zur Verfügung stehen.

Der Gebäudekomplex ist in drei Trakte gegliedert. Im dreistöckigen Verwaltungstrakt sind neben den üblichen Geschäftsräumen ein Hörsaal mit 188 Plätzen (mit Fernseheinrichtung), ein Aufenthalts- und Versammlungsraum für die Studenten, ein Zimmer für den Sportarzt, ein Massageraum und ein Fotolabor eingeplant. Für die Bibliothek und den Seminarbetrieb sind mehrere Räume vorgesehen.

Prachtstück des neuen Instituts ist der Sporthallen-Trakt, mit dem Verwaltungsgebäude durch überdachte Gänge verbunden. Das Hallengebäude hat im Keller je eine Halle für Ringen und Judo, für Fechten und für Schwerathletik/Boxen mit den entsprechenden Dusch- und Umkleieräumen. Eine Besonderheit ist die Saunaanlage mit Kühlbecken, Brause und Ruheraum. Neben drei Turnhallen verschiedener Größe hat das Erdgeschoß eine Sporthalle in den Ausmaßen 44 mal 27 Meter (Höhe 7 Meter), in der Halle ist eine Tribüne für ca. 250 Personen. Für Wasserfreunde steht ein Lehrschwimmbecken (15 mal 21 m) mit einem 8-mal-17-m-Becken zur Verfügung. Die Wassertiefe beträgt zwischen 0,90 und 1,80 m, in die Beckenwände sind Beobachtungsfenster eingebaut.

Dritter Gebäudetrakt ist die langgestreckte Fliegerwerkstatt mit der Holzwerkstatt und der Flugzeughalle für die Segelflieger. Im Keller der „Pilotengarage“ ist neben den Dusch- und Umkleidekabinen für die Freiluftplätze ein Ruderkasten für das Wintertraining der Ruderer. Der zweite Bauabschnitt bringt eine große Kampfbahn

mit Laufbahnen, Rasenplatz und offener Tribüne, ferner eine Mehrkampfanlage, zwei Übungsplätze (einer mit Rasen), einen Handballplatz, zwei Basket- und Faustballplätze, vier Volleyballanlagen und zehn Tennisplätze. Die Schwimmanlage im Freien hat ein Becken mit der internationalen Wettkampfabmessung 50 mal 20 m, ein Sprungbecken (20 mal 20 m) und eine Zuschauertribüne.

Das Institut ist auf Sand gebaut, eine Tatsache, die allerdings nur wörtlich zu verstehen ist. Wegen des schwierigen Baugrundes waren umfangreiche Bodenaustauscharbeiten notwendig. So schlecht die Bodenbeschaffenheit auch war, die Lage des Instituts ist großartig. Die Sicht über die Niddawiesen auf den Taunus gilt als „villenwürdig“, aber auch für nüchternere Betrachter bietet die Lage Reize. Zum Unikerngelände und zur Klinik bietet sich eine direkte Straßenbahnverbindung, die projektierte „Nord-West-Straße“ führt unmittelbar auf den Niederurseler Hang — frohe Botschaft für alle Nebenfach- und Freizeitsportler.

Stipendien für Oxford

The Queen's College, Oxford, ist mit dem DAAD übereingekommen, die Florey-European Studentships für jüngere Wissenschaftler und fortgeschrittene Studenten aller Fachrichtungen mit Unterstützung des DAAD an den deutschen Universitäten und Technischen Hochschulen auszusprechen.

Die Stipendien wurden auf Anregung des seinerzeitigen Provost des College, Lord Florey, mit Unterstützung namhafter Stiftungen in Großbritannien, USA und der BRD eingerichtet. Sie sollen hochqualifizierten jüngeren Wissenschaftlern und fortgeschrittenen Studenten die Möglichkeit geben, für ein, vorzugsweise zwei Jahre nach Oxford zu gehen und dort am Queen's College einem Forschungs- bzw. Studienvorhaben nachzugehen.

Als Mitglieder des College, in dem sie wohnen, haben die Stipendiaten die Möglichkeit, an allen Veranstaltungen teilzunehmen. Als Mitglieder der Universität Oxford haben sie Zugang zu allen Büchereien, Laboratorien, Forschungszentren und sonstigen Einrichtungen.

Das College erwartet normalerweise, daß die Stipendiaten den Aufenthalt in Oxford mit einem akademischen Grad oder Diplom beenden. Als Möglichkeiten seien hier genannt:

Oxford Honours B. A. (2 Jahre)

Oxford postgraduate Grad: B. Litt., B. Phil., B. Sc., D. Phil. (2 Jahre)

Oxford Diploma (1 oder 2 Jahre)

Abgesehen von Studienvorhaben, die zu den genannten akademischen Graden oder Diploma führen, kann sich das College auch bereiterklären, Studien- bzw. Forschungsvorhaben zuzulassen, die zu einem akademischen Examen im Heimatland des Stipendiaten führen. Ebenso eröffnet es die Möglichkeit zu postdoktoraler Forschung.

Die notwendigen Bewerbungsunterlagen übersendet der DAAD auf Anfrage. Sie bestehen aus:

1. DAAD-Formularen (zweifach), weitere Unterlagen siehe Formular des DAAD

2. Queen's College Formular (einfach)

3. Informationsmaterial des Queen's College, Oxford.

Die Bewerbungsunterlagen müssen unbedingt bis zum 15. Dezember 1969 wieder bei der Zentrale des DAAD, Referat VI, eingegangen sein.

Der DAAD behält sich vor, geeignet erscheinende Bewerber zu einem Gespräch im Januar 1970 nach Bonn — Bad Godesberg zu bitten.

Die endgültige Entscheidung erfolgt im Monat Februar 1970 durch eine Kommission des Queen's College, die ihre Entscheidung auf die Empfehlung der Kommission des DAAD und die vorliegenden Bewerbungsunterlagen stützt.

Neuer Hörsaal für die Pathologie

Am 22. Oktober wurde im Klinikum kurz nach der Rohbaufertigstellung für die Feinstrukturforschung der Anatomie ein weiteres Richtfest gefeiert. Der Neubau eines Hör- und Kursales des Pathologischen Institutes wurde von den Arbeitern mit Schnaps und Bier „gerichtet“.

ALLES FÜR ALLE REISEN

Ihr Reisebüro in
Frankfurt
Kaiserstraße 14
Telefon 2 05 76



REISEBÜRO

Personalien

Zum ordentlichen Professor wurden ernannt:

Wiss. Rat Dr. rer. nat. Hans Bock (Anorganische Chemie)
Hans Bock, geb. 1928 in Hamburg, studierte an der Universität München. Dipl.-Chemiker 1955, Promotion 1958, Habilitation 1965. Von 1956 bis 1969 wissenschaftliche Tätigkeit an der Universität München, dort ab 1965 Privat-Dozent, ab 1966 Wissenschaftlicher Rat.

Herr Bock gehört zu den wenigen Anorganikern in Deutschland, die sich zusätzlich mit quantentheoretischen Methoden beschäftigt haben. Er hat eine große Zahl von Arbeiten publiziert und auf vielen nationalen und internationalen Tagungen Vorträge aus seinem Arbeitsgebiet gehalten. Seine Arbeiten beschäftigen sich u. a. mit Hydrazin, Phosphorsäuren, verschiedenartigen Phosphor- und Stickstoffverbindungen, Azo-Verbindungen, u. B. Azo-Phosphorsäure-Derivate mit organometallischen Verbindungen und anderen Systemen.

Prof. Dr. med. Wolfgang Heipertz (Orthopädie)

Wolfgang Heipertz wurde 1922 in Neustrelitz geboren. Nach dem Studium und ärztlicher Prüfung ärztliche Tätigkeit in verschiedenen Kliniken. Promotion 1953, Habilitation 1962. Von 1961 bis 1965 Oberarzt an der Universität Heidelberg. Von 1966 bis 1969 Chefarzt an der Berufsgenoss. Klinik Tübingen. Seit 1968 außerplanmäßiger Professor.

Herr Heipertz beschäftigt sich u. a. mit Untersuchungen der Massagewirkung und ihrer Bedeutung für die Sportmassage, Skoliose im Kindes- und Jugendalter, Krankengymnastik, Zivilisationskrankheiten und kindlichen Hirnschäden.

Gastprofessor in der Medizinischen Fakultät:

Dr. Ryonosuke Nakamura

Zum Lektor für Dänische Sprache in der Philosophischen Fakultät wurde ernannt:

Dr. Otto Holzapfel

Kommissarische Wahrnehmung eines Lehrstuhls an der Universität Frankfurt:

Prof. Dr. Herbert Liedtke (Universität Bochum) wurde mit der kommissarischen Wahrnehmung des ordentlichen Lehrstuhls für Geographie I beauftragt.

Einen Ruf an eine andere Universität haben erhalten:

Priv. Doz. Dr. rer. pol. Rolf Berke (Berufspädagogik) auf den ordentlichen Lehrstuhl für Pädagogik, insbes. Wirtschaftspädagogik an der Universität Erlangen-Nürnberg.
Priv. Doz. Dr. rer. nat. Wolfgang Gebhardt (Physik) auf einen ordentlichen Lehrstuhl für Physik an der Universität Regensburg.
Apl. Prof. Dr. phil. nat. Rainer Jaenicke (Physikalische Chemie) auf eine Professur für Biophysik an der Faculty of Arts and Sciences, Department of Biophysics and Microbiology der University of Pittsburgh, Pennsylvania.

Einen Ruf an eine andere Universität haben angenommen:

Wiss. Rat und Prof. Dr. rer. nat. Manfred Plikuhn (Physik) auf den ordentlichen Lehrstuhl für Experimentalphysik an der Universität Stuttgart.

Prof. Dr. phil. Herbert Rauter (Englische Philologie) auf das Ordinariat für Anglistik II an der Universität Düsseldorf.

Neuer Kultusminister des Landes Hessen ist:

Prof. Dr. phil. Ludwig von Friedeburg (Soziologie).

Lehraufträge:

Rechtswissenschaftliche Fakultät:

Oberlandesgerichtsrat Dr. Ernst Windisch für „Gewerblicher Rechtsschutz“.

Naturwissenschaftliche Fakultät:

Dr. Wolfgang Wiltshcko für „Zoologie/Großpraktikum“.

Dr. Heindirk tom Dirk für „Metallorganische Chemie und Komplexchemie“.

Philosophische Fakultät:

Dr. Carter Kniffler für Gymnasialpädagogik.
Oberstudienrat Walter Kugler für „Landeskunde Englands und Amerika“.

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät:

Dr. Hans-Dieter Heike für „Technisch-wirtschaftliche Grundlagen des Industriebetriebs“.

Dr. Kurt Bohr für „Finanzmathematik“.

Abteilung für Erziehungswissenschaften:

Dr. Friedrich Sauerwein für „Übungen zur Unterrichtsvorbereitung“.

Dr. Alfred Preßler für „Einführung in die Soziologie der Erziehung“.

Dr. Frolinde Balsler für „Politische Landeskunde“.

Konkurrenz Joachim Franz für „Praktischen Erdkundeunterricht mit Unterrichtsspielen“.

Oberstudienrat Dr. Hans-Günter Niemy für „Geomorphologische Probleme des Rhein-Main-Gebietes und seiner Randgebiete“.

Auslandsbeziehungen:

Prof. Dr. med. Joachim Frey (Innere Medizin) ist vom 10. 10. bis 2. 11. 1969 in Buenos Aires zum 8. Internationalen Symposium über Fortschritte der Inneren Medizin. Es stehen als Vortragsthemen speziell die arterielle Hypertonie und die Harnabsonderung (Diurese) im Vordergrund. Das Symposium wird im Rahmen der argentinisch-deutschen Gesellschaft stattfinden.

Teilnahme an Tagungen im In- und Ausland

Prof. Dr. rer. nat. Karl Thoma (Pharmazie) nahm am 29. Internationalen Kongress der Pharmazeutischen Wissenschaften teil und hielt einen Vortrag aus seinem wissenschaftlichen Arbeitsgebiet.

Prof. Dr. phil. nat. Anneliese Krenzlin (Kulturgeschichte und Länderkunde), Priv.-Doz. Dr. phil. nat. Wilhelm Matzat (Geographie) und Dr. Bodo Freund nahmen vom 29. 6. bis 4. 7. 69 am Internationalen Symposium zur Siedlungsgeographie teil.

Prof. Dr. phil. nat. Hans-Walter Georgij (Physik der Atmosphäre) nahm vom 17. bis 24. 9. 69 in Prag und Wien an der 7. Internationalen Konferenz über atmosphärische Kondensations- und Gefrierkerne teil.

Prof. Dr. phil. nat. Karl Egler (Botanik) war vom 24. 8. bis 2. 9. 1969 in Seattle, Washington, USA, zum Internationalen Botaniker-Kongress. Vom 14. bis 29. 9. 1969 nahm er an zwei aufeinanderfolgenden Internationalen Symposien über das Rahmenthema „Productivity of Photosynthetic Systems“ teil. Der Teil I (Models and Methode) fand vom 14. bis 21. 9. in Trebon (Tschechoslowakei) und Teil II (Theoretical Foundations of Photosynthetic Productivity) vom 23. bis 29. 9. in Moskau/UdSSR statt.

Prof. Dr. rer. nat. August Ried (Botanik) fuhr zu einem Forschungsaufenthalt vom 20. 8. bis 14. 9. 1969 nach Trebon/Tschechoslowakei und nahm anschließend bis 21. 9. 1969 an der dort stattfindenden IBP/PP-Tagung (Productivity in Photosynthetic Systems) teil.

Prof. Dr. phil. Klaus Zernack (Osteuropäische Geschichte) nahm vom 31. 8. bis 6. 9. 1969 in Smolence/CSSR an der Tagung des Symposiums Pragense über die „Krise des Spätmittelalter“ teil.

Prof. Dr. med. Joachim Gerchow (Gerichtliche und soziale Medizin) nahm vom 22. 9. bis 26. 9. 1969 an der Internationalen Konferenz „Alkohol und Verkehrssicherheit“ in Freiburg und vom 6. 10. bis 9. 10. 1969 an der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Rechtsmedizin in Berlin teil.

Dr. phil. nat. Volker Neese (Zoologie) nahm am 6. Kongress der Internationalen Union zum Studium sozialer Insekten vom 15. bis 20. September 1969 in Bern teil.

Prof. Dr. rer. nat. Hans-Joachim Queisser (Experimentalphysik) nahm vom 25. 8. bis 12. 9. 1969 an einer Sommerschule über „Tunneling of Non-Superconductors“ in Pratts Neck, USA, teil. Anlässlich dieser Reise besuchte er auf Einladung noch verschiedene amerikanische Laboratorien.

Prof. Dr. med. Karl-Heinz Degenhardt (Humangenetik und vergleichende Erbspathologie) nahm am 6. und 7. September 1969 an dem von der Firma Geigy-Basel veranstalteten Workshop on Prospective Study on Human Teratogenesis in Den Haag teil. Anschließend besuchte er die

3rd International Conference on Congenital Malformations.

Prof. Dr. jur. Rudolf Wiethölter (Bürgerliches, Handels- und Wirtschaftsrecht) nahm vom 29. 9. bis 1. 10. 1969 an einer Arbeitstagung GmbH-Reform in Bonn teil.

Priv.-Doz. Dr. phil. nat. Erlend Martini (Geologie und Paläontologie) wurde vom JOIDES-Komitee (Joint Oceanographic Institutions Deep Earth Sampling) in La Jolla, California, USA, eingeladen, an der Durchführung des Teilabschnittes 7 des JOIDES Deep Sea Drilling Projekts im Pazifischen Ozean mitzuwirken. Es handelt sich um die Niederbringung und Auswertung von 5 Tiefseebohrungen im Pazifischen Ozean zwischen Guam und Hawaii, die eine möglichst mächtige und ungestörte Abfolge der Sedimente im Pazifischen Ozean erbohren sollen.

Prof. Dr. rer. nat. Wilfried Hanke (Zoologie) wird vom 24. bis 31. 8. 1969 nach Utrecht/Niederlande (Besuch der Fifth Conference of European Comparative Endocrinologists) und vom 1. bis 6. 9. 1969 nach Sheffield/England (Besuch der Society for Endocrinology) fahren.

Prof. Dr. phil. Josef Matznetter (Wirtschaftsgeographie) wird vom 4. bis Mitte November 1969 mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft nach Mocambique und in die Republik Südafrika zu einem Forschungsaufenthalt reisen.

Doz. Dr. phil. nat. Erlend Martini (Geologie und Paläontologie) nahm auf Einladung des Scripps-Institut of Oceanography, La Jolla, California, USA, in der Zeit vom 31. Juli bis 15. Oktober 1969 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an 5 Tiefseebohrungen des JOIDES (Joint Oceanographic Institutions Deep Earth Sampling) Programms im Pazifischen Ozean zwischen Guam und Hawaii teil.

Prof. Dr. phil. Walther Ludwig (Klassische Philologie) hat am 25. Juni 1969 einen Vortrag über Plautus an der Universität Basel gehalten. Vom 24. bis 30. August 1969 nahm er an den Entretiens der Fondation Hardt in Genf über Menander teil und hielt einen Vortrag über „Das Verhältnis von Gott und Handlung bei Menander“. Vom 1. bis 7. September war er zum V. Internationalen Kongress der klassischen Altertumswissenschaften in Bonn, in der Funktion als Chairman der Section Stilistik.

Prof. Dr. med. Gerhard Vossius (Physiologie und biologische Kybernetik) wird vom 23. 10. bis 23. 11. 1969 in den USA sein, und Computerinstallationen in Kliniken in New York, Washington, Houston, Norman, Salt Lake City, Los Angeles, San Francisco, Seattle und Chicago besuchen.

Dr. Jaime Ferreiro Alemparte (Lektor für spanische Sprache und Literatur) wurde von der AEPE (Asociación Europea de Profesores de Espanol) eingeladen, vom 18. bis 22. 8. 1969 an einem Kongress der Hispanisten an der „Universidad Internacional Menéndez Pelayo“ in Santander teilzunehmen. Während des Kurses für Spanische Philologie hat Ferreiro zwei Vorträge gehalten: „Die Reise eines spanischen Zisterzienser Abts nach Köln im Jahre 1223 unter Benutzung einer ungedruckten Urkunde“ und „Die Widerspiegelung der lateinischen Versionen der Legende vom heiligen Ildefonsus in Gonzalo de Berceo“.

uni-report

im Universitätsverlag Frankfurt/M.

Herausgeber: Presse- und Informationsstelle der Johann Wolfgang Goethe-Universität.

Redaktion: Klaus Vledebant.

Erscheinungsweise: Unregelmäßig während der Semestermonate, mindestens jedoch dreimal im Semester.

Auflage: 11 000 Exemplare.

Redaktionsanschrift: Universität Frankfurt, 6 Frankfurt am Main, Mertonstraße 17, Telefon 798/25 31 und 798/24 72.

Anzeigen: Friedrich Schotte.

Druck: Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH.

Bezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber dar.